

Danziger Volksstimme

Die „Danziger Volksstimme“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreise: In Danzig bei freier Zustellung ins Haus wöchentlich 1,10 Mk., monatlich 4,50 Mk., vierteljährlich 13,50 Mk. — Postbezug außerdem monatlich 30 Pfg. Zustellungsgebühr. Redaktion: Am Spandhaus 6. — Telefon 720.

Organ für die werktätige Bevölkerung
der Freien Stadt Danzig
Publikationsorgan der Freien Gewerkschaften

Einzelnenpreis: Die 8-spaltige Seite 120 Pfg. von auswärts 160 Pfg. Arbeitsmarkt u. Wohnungsangelegenheiten nach bef. Tarif, die 3-spaltige Anzeigenzelle 400 Pfg. Bei Wiederholung Rabatt. — Annahme bis früh 9 Uhr. Eingelassener 25 Pfg. — Postfachkonto Danzig 2945. Expedition: Am Spandhaus 6. — Telefon 720.

Nr. 278

Sonnabend, den 27. November 1920

11. Jahrgang

Die Kriege des Ostens.

Neue Schwierigkeiten in Riga.

Warschau, 26. Nov. („D.Z.“-Meldung.) In der Nacht auf heute sollen Funkprüche aus Riga angelangt sein, die die abermalige Unterbrechung der Friedensverhandlungen für sehr wahrscheinlich bezeichnen und sogar die Rückkehr des polnischen Unterhändlers, Vizeministers Dombósi, mit einem Teile der Delegation in Aussicht stellen.

Nach einer Meldung der Berliner Korrespondenz Ostpreußen hat die zu erwartende neue Unterbrechung ihre Ursache in internen Vorgängen auf polnischer Seite. Die Warschauer Regierung hat nämlich nach längerem Schwanken den Entschluß gefaßt, eine Sejm-Abordnung nach Riga zu entsenden, die aus denselben Abgeordneten bestehen soll, die an den Barfriedensverhandlungen als Sejm-Delegierte teilgenommen hatten. Da Dombósi die Entsendung dieser Delegation kämpft hatte, spricht man von der Möglichkeit seines Rücktritts.

Litauischer Waffenstillstand mit Zeligowski.

Kowno, 26. Nov. (W. I. B.) Der litauische Minister für auswärtige Angelegenheiten überreichte dem Vorsitzenden der Kontrollkommission des Völkerbundes ein Schreiben, in dem die litauische Regierung sich bereit erklärt, den Waffenstillstandsvertrag zwischen der litauischen Armee und derjenigen des Generals Zeligowski zu unterzeichnen. Sie verlangt von der polnischen Regierung formelle Garantien, daß Zeligowski die Anordnungen der polnischen Regierung befolge.

Rußlands Kriegserfolge.

Moskau, 26. Nov. (W. I. B.) Nördlich von Moskau haben die von den Sowjettruppen verfolgten Überreste der Armee Balachewicz den Fluß Ippa überschritten und fliehen in westlicher Richtung. In den Kämpfen gegen Pelsura haben die Sowjettruppen 12 000 Gefangene gemacht, 20 Panzerwagen, 25 Geschütze und 60 Maschinengewehre erbeutet.

Die polnischen Truppenbewegungen.

Berlin, 26. Nov. (W. I. B.) Die polnische Gesandtschaft hat dem Auswärtigen Amt am 23. November abends folgende schriftliche Mitteilung übergeben: Ein von 13. November datierter Funkpruch aus Königsmusterhausen verbreitet die Nachricht von einer angeblich polnischen militärischen Demonstration und von einer Zusammenziehung polnischer Truppen in den der Danziger, der pommerellischen und der schlesischen Grenze benachbarten Gebieten. Die polnische Gesandtschaft ist in der Lage, diese Mitteilung als nicht der Wirklichkeit entsprechend in kategorischer Form zu demontieren. Die einzigen Truppenbewegungen, die tatsächlich in diesen Gebieten stattgefunden und wahrscheinlich den fraglichen Funkpruch veranlaßt haben, sind lediglich auf Grund eines normalen Demobilisationsbereichs ausgeführt worden, der die allmähliche Rückkehr der an der polnisch-bolschewistischen Front stehenden Truppen vorsieht.

Verabschiedung der Preussischen Verfassung.

Berlin, 26. Nov. (W. I. B.) Die Preussische Landesversammlung hat den Verfassungsentwurf in letzter Lesung angenommen. Die Übergangs- und Schlußbestimmungen sollen am Dienstag erledigt werden.

Der Mord an Liebknecht und Rosa Luxemburg.

Berlin, 26. Nov. (W. I. B.) Bei der heutigen Verhandlung im Prozeß gegen Prinz wurde als erster Zeuge der Reichstagsabgeordnete Wels vorgenommen, der erklärte, er sei nach dem 9. November mit Scheidemann, See und Landsberg viel zusammen gewesen. Niemals habe er von diesen auch nur ein Wort davon gehört, daß sie für die Ermordung Liebknechts und der Frau Luxemburg eine Belohnung ausgesetzt hätten. Was der Zeuge Wels über eine von ihm angeblich erhaltene Summe von 1000 bis 5000 Mk.

ausgelegt habe, sei unrichtig. Auf die Frage des Justizrats Dr. Werthauer, ob dem Zeugen bekannt sei, daß in den dem Edenhotel nahestehenden Kreisen, von denen die Ermordung Liebknechts ausging, der Wunsch bestand, durch gefälschte Befehle die Tat auf Scheidemann abzuwälzen, erklärte Wels, von schriftlichen Befehlen habe er zum ersten Male im Skarz-Prozeß gehört. Der hierauf vernommene frühere Stadtkommandant Anton Fischer erklärte, während der Januarunruhen habe er den Leuten für die Kampftage eine Belohnung versprochen. Dies habe vielleicht zu dem Verbrechen geführt, die Regierung habe 100 000 Mk. für irgendwelche Zwecke ausgesetzt. In Regierungskreisen habe man den Tod Liebknechts als Ausmaß politischer Dummheit bezeichnet. Der Konsul Leo Simon habe der Kommandantur durch den Bürgerrat Berlin Gelder zur Verfügung gestellt, um für eine gute Bezahlung der Soldaten Sorge zu tragen, damit die Soldaten nicht zu Liebknecht übergingen. Diese Gelder seien jedoch keineswegs in Beziehung gebracht worden zu Belohnungen der Morde.

Das Elend der deutschen Kinder.

Berlin, 27. Nov. Zu der morgen in ganz Deutschland beginnenden großen Sammelaktion unter der Parole „Kinder in Not“ hat der preussische Wohlfahrtsminister eine Schrift an die Öffentlichkeit gegeben, die durch zahlreiche Material den erschreckenden Tiefstand der Gesundheitsverhältnisse der deutschen Kinder darlegt. Die Schrift enthält eingehend Statistiken über das furchtbare Mitten der englischen Krankheit und der Tuberkulose unter den deutschen Kindern. Zur Frage der Forderung der Wiedergutmachungskommission auf Ablieferung von über 800 000 Milchkuhen wird gesagt: Ob es 800 000 oder 400 000 Milchkuhe sind, so die Wegnahme auf einmal geschehe, oder zu verlangsamer Qual sich auf mehrere Jahre erstrecken soll, bleibt sich gleichgültig. Wir können bei unserem jetzigen Ernährungs- und Gesundheitszustand nicht eine Milchkuh, nicht einen Liter Milch entbehren. Als Beispiel für die mangelhafte Bekleidung der deutschen Kinder wird angeführt, daß in einer Berliner Gemeindeschule von 650 Kindern 305 Kinder kein Hemd an oder nur elende Lumpen auf dem Leibe hatten. Mehr als die Hälfte der Kinder sah zu Hause nie einen Tropfen Milch. Auch die deutschen Entbindungsanstalten, Mütterheime, Säuglingsheime und Kinderkrippen sind auf das äußerste gefährdet, da es ihnen an den nötigen Mitteln fehlt. Von den Krippen haben bereits rund 25 Prozent schließen müssen.

Kürzung des deutschen Reichswehretats.

Berlin, 26. Nov. (W. I. B.) Im Hauptausschuß des Reichstages wurde ein sozialdemokratischer Antrag, von der Gesamtsumme der Kosten für Waffen, Munition und Heeresgerät in Höhe von rund 256 Millionen Mark die Summe von 65 Millionen Mark zu streichen, mit Unterstützung der Unabhängigen und des Zentrums angenommen. Minister Dr. Geßler erklärte, daß die Heeresverwaltung durch diesen Beschluß in die größten Schwierigkeiten kommen könne, da der Hauptteil der angesehten Gelder nicht für die Beschaffung von Munition, sondern für unentbehrliche Instandhaltungsarbeiten bestimmt sei, und noch dazu einen ganzen Jahresbetrag darstellt.

Das Bauverbot für Fluggewerke.

Berlin, 26. Nov. (W. I. B.) Der Beschluß der Reichstagskonferenz vom 3. November über das Bauverbot für Fluggewerke, den die interalliierte Ausschüsse des Völkerbundes dem Reichsausschuß des Völkerbundes in einer Vorstudie, die geht dahin, das Verbot auf den 1. Juli 1921 zu verschieben, ist zu betrachten. — Die Entscheidung, die den Bau und die Inbetriebnahme von Fluggewerken in Deutschland bis zu drei Monaten nach dem Zeitpunkt, an dem Artikel 202 des Friedensvertrages vollständig ausgeführt ist, verbietet.

Der Artikel 202 schreibt die Auslieferung allen Materials der Luft- und Wasserfahrt vor, das für die Luftfahrt der Entente erforderlich ist, daß sie sich einfach über die Sperrbehörden und Postbehörden hinwegsetzen.

Friedrich Engels.

Ein Gedenkblatt zu seinem hundertsten Geburtstag.

Von Heinrich Cunow.

Die heutige Zeit mit ihren schweren wirtschaftlichen Sorgen und den überall am politischen Horizont auftauchenden Drohungen eines neuen reaktionären Restaurationsversuches scheint wenig dazu geeignet zu sein, sich in alte Parteierinnerungen zu versenken und zu Ehren derer frohe Gedenkfeiern zu veranstalten, die einst erfüllt von der Kulturmission des Sozialismus, ihre Kraft und ihr Leben eingesetzt haben im Kampf für den Aufbau einer besseren Zukunft. Was die heutige Zeit verlangt, ist Zusammenfassung aller Kräfte zur Abwehr der reaktionären Bestrebungen. Doch der große Sozialist, dessen hundertjähriger Geburtstag morgen, am 28. November, überall vom deutschen Proletariat in pietätvoller Verehrung gefeiert wird, war nicht nur Mitarbeiter an dem Werk des Sozialismus, wie so viele andere, dessen Namen die Geschichte der sozialistischen Parteien auszeichnet. Größeres, Höheres hat unser Mitmeister Friedrich Engels für die Verwirklichung des sozialistischen Kulturideals geleistet: neben Marx steht er als Begründer jenes modernen wissenschaftlichen Sozialismus, der in stetigem Vordringen während der letzten Jahrzehnte die arbeitenden Schichten aller Kulturländer der Welt erfasst und ihre Köpfe revolutioniert hat. Wenn der Sozialismus aus einem utopistischen Glauben zu einer Wissenschaft geworden ist, die mit geistigen Mitteln die sich aus der neuzeitlichen Entwicklung ergebenden Probleme zu lösen sucht, dann verdanken wir das neben Marx vor allem seinem Lebensgefährten und Mitarbeiter, Friedrich Engels. Manchen haben im vorigen Jahrhundert erst Engels Schriften vor allem seine Streitschrift gegen Eugen Dühring, in die Gedankenwelt des Sozialismus eingeführt und in ihm das Verständnis für die entwickelungsgehistorische Betrachtung des Sozialismus gewendet. Und auch heute noch geht vom Geiste unseres Engels, mögen immerhin Einzelheiten seiner Schriften durch neuere Forschungen überholt sein, eine starke lebendige Werbekraft aus, die wieder denkende Köpfe in den Bann der sozialistischen Lehre zieht.

Schon in jugendlichen Jahren, 22 Jahre alt, hat sich Engels unter dem Einfluß seiner Erfahrungen in England dem Sozialismus zugewandt, und von seiner Zeit an hat er stetig um dessen wissenschaftliche Begründung und Erweiterung bemüht, mehr als ein halbes Jahrhundert freiwillig im Dienst der sozialistischen Idee gestanden, ohne daß er dafür Lohn oder Entgelt begehrte und empfing — ein unermüdlicher Geistesarbeiter, der, um seinem Freunde Karl Marx die Möglichkeit zu bieten, seine volkswirtschaftlichen Studien fortsetzen zu können, fast zwei Jahrzehntlang im Kontor der Spinnereifirma Ermen und Engels in Manchester verweilte. Und wie Engels hier, weil er glaubte, daß Marx mehr für die Begründung des Sozialismus zu tun vermöge, als er selbst, so hat er später in hohem Alter, nachdem Marx gestorben war, unter Hinzunahme eigener Studien, die Aufgabe übernommen, aus dem Nachlaß des verstorbenen Freundes den zweiten und dritten Band des „Kapital“ herauszugeben und zugleich das verantwortungsvolle Amt eines Ratgebers der internationalen Arbeiterbewegung zu versehen.

Freilich mit Ernährungsorgen und bitterer Not, wie Marx und so manche andere sozialistische Denker, hat Friedrich Engels auf seinem Lebenswege niemals zu klumpen gehabt; aber der innere Kampf mit sich selbst und mit einem widerigen Geschick ist auch ihm nicht erspart geblieben. Als Sohn einer pietistischen, wohlhabenden hessischen Fabrikantenfamilie in Barmen am 28. November 1820 geboren, erhielt er eine streng pietistische Erziehung, und die ersten Seelenkämpfe, die der frühesten Lebensjahre zeichnen, sind mit ihm verbunden. Waren reichlich vorhanden, so kämpfte, bis er schließlich über die Theologie hinausbrach, zu David Strauss und dessen damals ungeheures Aufsehen erregendem Werk „Das Leben Jesu“ gelangte — ein Weg, der ihn im weiteren Verlauf zu Hegel und zu Feuerbach führte. Namentlich zog ihn die Hegelsche Geschichtsphilosophie an und veranlaßte ihn, als 1841 seine militärische Dienstzeit beendete, sein Freiwilligenjahr in Berlin abzudienen, um dort in seinen freien Stunden an der Berliner Universität die Vorlesungen über Hegelsche Philosophie besuchen zu können. Bald geriet er, wie vor ihm Marx, immer tiefer in den Bann der Hegelschen Philosophie, und zwar meiste er jener kritischen Auseinandersetzung der Hegelschen Lehren zu, wie sie damals im Kreis der „Brüder Freien“ gepflegt wurde.

Durch die Beschäftigung mit den Schriften des jungen Deutschland — 1840 mit Augustin Bauer hatte er einige kleine kritische Beiträge für Karl Gutzows „Telegraph“

gelleit — 1844 mit radikalen Junghegelianern entworfen. Ich bin junges Engels politisches Glaubensbekenntnis immer mehr zum revolutionären Sozialismus. Sozialist im eigentlichen Sinne war jedoch Engels zu jener Zeit noch nicht. Er ist es erst geworden, als er nach Ableistung seines Dienstjahres im Spätherbst 1842 auf Wunsch seines Vaters nach Manchester ging und dort zu seiner weiteren kaufmännischen Ausbildung in die Firma Ermen u. Engels, deren Mitinhaber sein Vater war, eintrat.

In Nordengland, damals der Zentrale der europäischen Arbeiterbewegung, erlebte ich den mit scharfer Beobachtungsgabe ausgestatteten jungen Engels das Verständnis für das kapitalistische Wirtschaftsgeschehen und die in seiner Entwicklung zum Durchbruch kommenden Tendenzen. Hier lernte er die höchste Entwicklungsstufe des Kapitalismus und zugleich die bewegliche höchste Form der europäischen Arbeiterbewegung, den englischen Chartismus, und die sozialistischen Lehren Robert Owens kennen. Unter dem Eindruck seiner neuen Beobachtungen wurde Engels bald Mitarbeiter am Hauptblatt der Chartisten, dem Northern Star — und realer Führer der Sozialisten. Nicht Anhänger des utopisch-philanthropischen Sozialismus Owens, sondern jenes im Geist der herrschenden proletarischen Sozialismus, der, ausgehend vom Gedanken einer gleichmäßigen sozialen Entwicklung, die Grundzüge seiner Beziehungen in der politischen Ökonomie und die Träger seiner zukünftigen Verwirklichung in den proletarischen Massen fand. Die Abhandlung „Anzeige zu einer Kritik der Nationalökonomie“, die Engels damals in den „Deutsch-französischen Jahrbüchern“ veröffentlicht hat, sowie seine Schrift über die „Lage der arbeitenden Klasse in England“ liefern für diesen Entwicklungsgang des jungen Engels die Beweise.

Zwei Jahre darauf verließ Engels Manchester wieder. Er fuhr über Paris und beluchte Marx, mit dem er schon vorher in brieflichen Verkehr getreten war. Die Folge ihres beiderseitigen Gedankenaustausches über die politischen Zeitlagen war jener enge lebenslange Freundschaftsbund, der 1883 durch den Tod von Marx gesprengt wurde. Fortan arbeiteten Marx und Engels gemeinsam. Die erste literarische Frucht dieses Bundes war die gegen Bruno Bauer gerichtete Spattschrift „Die heilige Familie“ und darauf die Abhandlung des selbigen in alle Kultur Sprachen übertragnen „Kommunistischen Manifests“. Die Ausführung weiterer geplante Arbeiten wurde durch den Ausbruch der Revolution in Frankreich und Deutschland verhindert. Auf's tiefften von der revolutionären Strömung ergriffen, gingen beide nach Deutschland zurück und gründeten dort in Köln das erste sozialdemokratische Tagesblatt Deutschlands, die „Neue Rheinische Zeitung“. Als dann aber über die Rheinlande die Reaktion hereinbrach, verließ Engels die Feder mit dem Schwert. Er schloß sich dem rheinischen Aufstand an, ging in die Pfalz und trat in das Willkürliche Freischarenkorps ein.

Nach der Niederwerfung der deutschen Revolution flüchtete Marx nach England. Ihm folgte Engels. Er ging wieder nach Manchester und trat aufs neue in die Firma Ermen u. Engels ein. Dem freitagen brieflichen und mündlichen Verkehr mit Marx nahm er an dessen Arbeiten regsten Anteil, unterstützte den in dürftigen Verhältnissen lebenden Freund, wo er konnte, durch Geld und schrieb eine Reihe Korrespondenzartikel über das politische und wirtschaftliche Leben Englands für die New York Tribune sowie ferner mehrere Abhandlungen und politische Broschüren.

Obgleich Engels den Tag herbeiführte, wo er dem „berühmten Kommerz“ den Rücken kehren konnte, gelang es ihm doch erst 1869, sich aus der Spinnereifirma, deren Mitinhaber er inzwischen geworden war, zurückzuziehen. Sofort übersiedelte er nach London, um im stetigen persönlichen Verkehr mit Marx zu bleiben und ihm einen Teil der sich rasch mehrenden Arbeiten abzunehmen, die die Leitung der 1864 gegründeten Arbeiter-Internationale mit sich brachte. Außerdem lieferte Engels eine Reihe Beiträge für ausmündige sozialistische Blätter. Die wichtigsten dieser Beiträge sind die Artikel gegen den Eugen Dühring'schen Sozialismus, die Engels in den Jahren 1877 und 1878 für den Leipziger „Vorwärts“ geschrieben hat. Aus ihnen ist die bekannte, immer wieder von neuem aufgelegte Streitschrift „Eugen Dühring's Umwälzung der Wissenschaft“ hervorgegangen. Auch als 1883 Marx starb, grüßte sich der bereits 62 Jahre alte Engels seine Ruhe. Er übernahm nicht nur die ausgedehnte Korrespondenz, die Marx als aner-

kannte Autorität mit den Führern der sozialistischen Parteien aller Weltstelle gepflogen hatte, sondern ging auch sofort an die Aufgabe, den literarischen Nachlaß seines Freundes durchzusehen und herauszugeben. Zunächst veröffentlichte er 1884, geführt auf ein Märkisches Manuskript, die bekannte Schrift „Der Ursprung der Familie, des Privateigentums und des Staates“, der darauf 1885 die Herausgabe des zweiten und 1894 des dritten Bandes des „Kapital“ folgte. Außerdem hat Engels manchen Beitrag für sozialistische Zeitungen und Zeitschriften geliefert, vornehmlich für den Züricher und später den Londoner „Sozialdemokrat“ sowie für die „Neue Zeit“. Die wertvolle kleine Schrift „Dunias Feuerbach und der Ausgang der klassischen Philosophie“ ist zum Beispiel zuerst im vierten Jahrgang der „Neuen Zeit“ erschienen.

So finden wir Engels noch im Alter von mehr als siebzig Jahren unermüdlich tätig als Förderer, Ratgeber und Theoretiker, der sich über alle Kulturstaaten der Erde ausbreitenden sozialistischen Arbeiterbewegung, stets dort eingreifend, wo sein Rat und seine Hilfe gefordert wurde, bis schließlich der Tod am 5. August 1895 der rastlosen Tätigkeit dieses Mannes ein Ende setzte — einer Tätigkeit nicht um des Erwerbs oder äußerer Ehren willen, sondern im Dienst eines großen Kulturideals zum Nutzen des um seinen sozialen Aufstieg kämpfenden Proletariats. Dafür ist ihm dieses Proletariat den größten Dank schuldig, und darum feiern wir heute den hundertjährigen Geburtstag unseres Engels als großen Gedientag in der Geschichte des Sozialismus.

Polen und der Rigaer Frieden.

Der Vorsitzende der Sejmkommission für auswärtige Angelegenheiten und Mitglied der polnischen Friedensdelegation in Riga, Professor Stanislaus Grabski, hielt vor kurzem in Warschau ein öffentliches Referat über den Rigaer Friedensvertrag.

Wir entnehmen daraus folgende Ausführungen:

Die Rigaer Grenze ist eine solche Grenze, wie sich die polnische Delegation nur gewünscht hatte und für die polnischen Interessen die günstigste. Die Grundlage bei der Bestimmung dieser Grenze war der Gedanke, daß jeder Kreis mit einer überwiegenden polnischen Bevölkerung zu Polen gehören muß.

Da die polnischen Deutschen gegenüber die Politik des früheren Auslands führen, waren wir gezwungen, die Nordgrenze so festzusetzen, daß eine möglichst breite Grenze mit Lettland, das unter früherer Verdrängung ist, erreicht würde. Deshalb war der Anstoß der Rigaer Grenze und die Grenze durchaus notwendig.

Vom Bezirk Wloclaw an geht die Grenze fast senkrecht nach Süden und überläßt Wloclaw an der östlichen Seite. Wir haben uns deshalb dafür entschieden, da wir Polen als einen einheitlichen Nationalstaat ausbauen wollen. Aus diesem Grunde muß Polen wenigstens 66 Prozent fernpolnischer Bevölkerung haben. Wir müssen im Gedächtnis behalten, daß kein Teil unseres Landes ausschließlich von Polen bewohnt ist. Wir haben bedeutende nationale Minderheiten: die Deutschen in den früheren preuß. Provinzen, die Ukrainer in Ostgalizien und die im ganzen Lande verstreuten Juden. Es wäre leichtsinnig, unsere innere Lage durch eine wehrlose Grenze zu komplizieren.

Daher aber stellt der Rigaer Vertrag Ripp und Har fest, daß wirklich die Grenzlinie alle Schichten widerspruchsfrei polnisch sind. Nur östlich unserer Grenzen kann ein Weißrussland und eine Ukraine, kann eine weißrussische und ukrainische Frage existieren.

Im 19. Jahrhundert hatte sich Rußland unaufhörlich in unsere inneren Angelegenheiten eingemischt, indem es die Disziplin und Ansehen in seinen Schutz nahm. Damals war Rußland stark, wir dagegen schwach. Heute hat sich das Verhältnis umgekehrt, da Polen stärker wird, Rußland aber deutlich schwächer.

Aus diesen Gründen haben wir Wloclaw, das einzige zukünftige Zentrum der weißrussischen nationalen Bewegung, aufgegeben. Jetzt haben wir in allen unseren Ostgebieten nur eine einzige Grenzlinie, die aber dies Land mit Polen verbindet, nicht trennen wird.

Als höchst wichtiger Tatsache bezeichnet Grabski, daß das ganze nördliche Gebiet, das der Rigaer Vertrag Polen einverleibt hat, heute nur 1.000.000 Einwohner hat. Es sind dort heute kaum 40 Prozent der früheren (aus der Zeit vor dem Kriege) Bevölkerung geblieben. Eben deshalb wird dies Land bald fernpolnisch sein, wenn der Staat die Kolonisation erleichtern, große Kolonisationsarbeiten durchführen, Wege bauen und Anwesenheitsrechte erteilen wird.

Bei der Festsetzung der Grenze in Bessarabien wurde an dem ethnographischen Prinzip nicht ganz festgehalten. Hier waren für uns strategische Rücksichten entscheidend, nämlich die Notwendigkeit, daß die große Eisenbahnlinie Bzow-Sarni-Rumantsch-Bida bei

Polen bleibe. Von dem Besten dieser Eisenbahnlinie hängt der Schutz unserer Unabhängigkeit ab. Wollen wir nicht vergessen, daß sogar nach allen Berechnungen und nach dem Versuch Rußlands nach gewiß über 100 Millionen Einwohner haben wird, so daß es im ersten Momente des Krieges ein dreimal so starkes Heer aufstellen kann, wie das unsere. Dieser zahlenmäßigen Überlegenheit Rußlands muß unsere technisch-strategische Überlegenheit das Gegenwärtige bieten.

Der Rigaer Friede ist nach Grabski ein Friede der Ehre und Gerechtigkeit. Er wird auch die politischen Beziehungen zum künftigen Rußland nicht erschweren. Er sagte weiter: Man hat der polnischen Friedensdelegation vorgeworfen, daß sie uns nicht eine genügende Quantität Goldes zusichern konnte. Diese Frage ist aber noch keineswegs abgeschlossen. Man hat viel darüber nachgedacht, wie man den Rigaer Frieden dauerhafter gestalten könnte. Die beste Bürgschaft in dieser Hinsicht leistet uns aber die Tatsache, daß der Frieden in Rußland eine geistige Demokratisierung durchgeführt hat. Die Polsschwestern trieben ihr Heer nicht nur mittels des Kerosins vorwärts. Ihre Hauptkräfte war eine meisterhaft organisierte Propaganda, die den Soldaten eingureden mußte, daß sie einen Verteidigungskampf führen, den der polnische Imperialismus provoziert hat.

Deshalb wird jetzt da die Polsschwestern den Rigaer Frieden für verteilhaft und ehrenhaft anerkannt haben, keine Kraft in der Welt das russische Volk zu einem neuen Kriege mit Polen zwingen können.

Am Beginn unserer Geschichte gab es eine Periode, da sich unser Drang nach dem Norden, zum Baltischen Meere, richtete — es war das die Zeit unseres Machtzunahmes. Dann wandten wir uns zum Schwarzen Meere. In der letzten Zeit kämpften diese zwei Richtungen in unserer Politik miteinander. Der Rigaer Vertrag hat diese Sache entschieden, indem er die ukrainische Frage außerhalb Polens stellt und uns zum Baltischen Meere wendet.

Der politische Mord in Oberschlesien.

Aus unterrichteten Kreisen wird den P. P. R. geschrieben:

Der Mord an dem Führer der polnischen Bewegung, die vor kurzem gegen Soranien entstanden war, Theophil Ruppke, hat in ganz Oberschlesien große Erregung und Beunruhigung hervorgerufen. Die obereschlesische Presse gibt in ausführlichen Kommentaren ihrer Entschlossenheit darüber Ausdruck, daß unter der Herrschaft der internationalen Kommission dieser politische Mord vorfallen konnte. Denn daß es ein politischer Mord ist, darüber sind sich alle Zeitungen einig. Die „Schlesische Zeitung“ schreibt: „Es steht außer Zweifel, daß ein raffinierter Mord seitens der Nationalpolen vorliegt, denen Ruppke gefährlich war, weil er als früherer Mitarbeiter Soranien's Kenntnis von dessen Propagandamethoden gehabt habe.“ Das Blatt erinnert an vor kurzem aufgetauchte Nachrichten über die Organisation einer polnischen Geheimpolizei, der sogenannten Kozowka, deren Aufgabe es sei, politisch mißliebige Personen beseitigen zu lassen.

Die „Breslauer Morgenzeitung“ betont, daß, wenn auch die Urheber des Mordes vielleicht nicht gefunden werden könnten, den Polen „dieser Moritater sehr gelegen“ sei.

Auch die „Schlesische Volkszeitung“ zweifelt daran, daß die Anstifter des Mordes entdeckt werden könnten, erklärt aber, daß obereschlesische Volk werde über seine intellektuellen Urheber selbst richten.

Als Ereignis hochpolitischer Art wertet auch die „Oberschlesische Volksstimme“ den Mord und betont, die internationalisierte Kommission habe einwandfrei die Mörder und ihre Anstifter festzustellen. Es sei das geschehen ist, muß nach dem ganzen Verlauf der Angelegenheit angenommen werden, daß die Polen hier einen Mann beseitigt hätten, der ihnen unbenommen gewesen sei.

Tarifserhöhungen der deutschen Eisenbahn.

Berlin, 25. Nov. Der aus dem Sachverständigenbeirat des Reichsverkehrsministeriums gebildete Tarifausschuß hat in seiner heutigen Beratung eine Resolution gefaßt, derzufolge für die Erhöhung des Eisenbahntarifs neben einer sorgfältigen Einschätzung der Ausgaben auch eine Erhöhung der Tarife für unvermeidlich ist. Die Tarifserhöhung soll zum mindesten im Güterverkehr nicht in der Form eines allgemeinen prozentualen Zuschlages vorgenommen werden, sondern im Wege einer Abstufung, die nach der Tragfähigkeit der einzelnen Güter erfolgt. Es erscheint dem Tarifausschuß erwünscht, mit der Durchführung dieser Maßnahme nicht bis zum Beginn des neuen Haushaltsjahres zu warten.

Endgültiges Wahlergebnis in Sachsen.

Dresden, 25. Nov. Das endgültige Wahlergebnis in Sachsen wurde heute vormittag in der Sitzung des Landeswahlprüfungsausschusses festgestellt. Es bleibt bei 47 Abgeordneten und 40 sozialistischen Abgeordneten, jedoch nicht, wie gemeldet, in Chemnitz 18, sondern nur 12 Sitze, desgleichen in Offitzsch 12. Die wirtschaftliche Bereinigung geht mit etwa 17.000 Stimmen Letz aus.

Aus Engels Jugendtagen.

Unbekannte Briefe an seine Schwester.

Um die Schöpfung eines Menschen selbst würdigen zu können, genügt es nicht, die äußeren Daten seines Lebens zu kennen; und Sankt in seiner Seele zu gewinnen, es muß vielmehr Einblick in die Weltanschauung des Geistes gewonnen werden, in der die Persönlichkeit sich entfaltet und aus der heraus sie sich entwickelt, als die wir sie kennen. Diese Betrachtungsweise ist notwendig, die Persönlichkeit des Menschen, die wir uns vorstellen als Individuum und Gesamtheit nicht abstrahieren können.

Der bekannte Engels und dessen Bruder, Eduard, waren verflochten in der „Deutschen Revue“, eine Zeitschrift von Familienangehörigen Engels, die zwar nicht den Fortschritt, Philosophen und Ökonomen erkennen lassen, bei denen aber vielmehr schon das Feuer der geistigen Persönlichkeit zum Durchbruch kommt und die von Friedrich Engels' Werkstätten ein reichhaltiges Material abgeben. Eduard war in der Tat, die Engels als seine Schwester Marie, die vier Jahre jüngere, rühmt. Das erste dieser Schreiben ist aus dem Jahre 1845 datiert und geht, daß Engels hat in seiner Jugend mit menschlichen Dingen beschäftigt. Von Interesse sind folgende Zeilen:

Ich will Dir doch auch, erzählen, daß ich am Komponieren bin, und zwar mache ich Opern. Es ist aber eigentlich schwer, der Lust und die Kräfte und die Affekte machen einem viel zu schaffen. Ich habe ich es noch nicht recht geschafft. Aber ich will Dir doch eine Probe beibringen. Es sind die beiden ersten Seiten von „Das ist die Kunst der Kunst“.

Hierauf folgen zwei Engels' Kompositionen. In einem politischen Briefe vom 7. Januar 1846 kommt Engels noch einmal auf die ihm innerlich für den jungen Engels sehr wichtig. Wieder ist es ein „Gute“, und Engels schreibt an die Schwester:

„Höre einmal, das Komponieren ist eine schwere Sache, da man auf so vielerlei acht geben, auf Harmonie der Affekte und richtige Verhältnisse. Das macht viel Mühe. Ich will aber mal sehen, ob ich Dir nichts nicht wieder etwas schreibe. Ich bin jetzt dran, einen anderen Choral zu komponieren, da wechseln in der Singstimme Bass und Sopran ab.“

Als bemerkenswertes Zeichen für Engels' Universalität wird besonders seine ungewöhnlich große Sprachkenntnis — er beherrschte fast sämtliche Sprachen Europas — erwähnt. Über seine langjährige Beschäftigung mit sprachlichen Dingen gibt ein Brief vom 25. September 1846 Aufschluß, in dem er seiner Schwester aus Bremen schreibt:

Ich bin jetzt in der Unruhe, welche darüber ist, wie in Bremen die Concordia, oder Veredelungsanstalt, bedient. Das sehr, was da ist, sind die vielen Sprachen, holländische, englische, amerikanische, französische, deutsche, sächsische und japanische. Bei der Gelegenheit habe ich sächsisch und japanisch gelernt und verstanden. Ich habe auch sächsisch gelernt. Dieses ist wieder höchst interessant zu wissen für eine junge Dame, welche nach Weimar in Bremen ist.

Especially das natürlich übertrieben ist, so ist es doch für den Fall, den die Schwestern des jungen Engels damals nahmen, außerordentlich bemerkenswert.

Interessant war Engels' lange Zeit hindurch fortwährend tätig. Er liegt in diesen Tagen, für den er seiner Aufgabe nach nicht im mindesten gekümmert war, mit einem Feuer und fast durchgehenden Fortschritt für seine wissenschaftlichen Studien auf den verschiedenen Gebieten des Wissens. Dieser Prozess schreibt er über seine Beschäftigung am 12. September 1846 an seine Schwester:

Jetzt regnet es wieder ganz ungewöhnlich für einen Sommerabend. Es sollte eigentlich nur in der Nacht regnen, aber von Sonntag abend bis Montag früh regnet es. Was ist das für ein wunderbares Wetter! Das ist die erste Zeit, die ich je erlebt habe.

der einer von den tiefen Begriffen, die in der Philosophie des Aufstehens vorkommen und die eine Weltanschauung nicht verstehen können. Superfiziell-mittelgut-ordinärer Rasse ist Rasse von der Insel Haiti, der einen leisen Anflug von grüner Farbe hat, im übrigen grau ist, und wenn man zu guten guten Bohnen vier schlechte Bohnen, sechs Steinchen und ein Viertel von Dred, Staub usw. in den Raus bekommt. Jetzt hast Du es wohl begriffen. Davon kostet das Pfund jetzt 9 1/2 Groschen, das sind vier Silbergrößen, 8 1/2, 1/2, 1/2, 1/2. Solche Handelsgeheimnisse dürfte ich eigentlich nicht verraten, da man nicht aus der Schule schwatzen soll. Aber wenn Du es bist, so will ich eine Ausnahme machen.

Schon damals, im Alter von 20 Jahren also, äußerte sich Friedrich Engels nicht allzu respektvoll über hohe und höchste Herrschaften. Ruppke schreibt er darüber an seine Schwester:

Augenblicklich haben wir Freimarkt, und wenn ich auch nicht die Ehre habe, Ihrer königlichen Hoheit, einer Großherzogin und vielen allerhöchsten Prinzen und Prinzessinnen vorgestellt zu sein, so haben wir doch auch Spaß. Ich bin glücklicherweise in der Lage, daß ich gar nicht weiß, wie die paar hohen, höchsten, allerhöchsten Personen, die die Ehre gehabt haben, an mir vorzuführen, aussehen. Wenn Sie sich nicht wieder so eine allerhöchste vorgestellt wird, so schreibe mir doch, ob Sie sich nicht interessiert in solche Persönlichkeiten gar nicht.

Die Frage des Raumes erlaubt es nicht, weitere Stellen aus diesen sehr aufschlußreichen und interessanten Jugendbriefen zu jenes Mannes bekanntzugeben. Von Goethe stammt das Wort: „Der Dichter will verstehen, was in Dichters Hände geht.“ Dieser Ausspruch läßt sich auch auf den Politiker, Philosophen und Weltanschauer, die Engels in sich vereint, übertragen. Aber wenn wir in die Werkstatt des Schöpfers tun darf, wird bescheid von denen sein und tieferes Verständnis der Schöpfung anbringen.

Die Verstaatlichung der Elektrizitätswirtschaft.

49. Sitzung des Volkstages

am Freitag, den 26. November 1920.

Vizepräsident Rahn eröffnete die Sitzung um 2 Uhr und erwiderte dem Abg. Dr. Hubarz (Pole) das Wort zu einer persönlichen Bemerkung. Letzterer erklärte, daß er die vom Stadtrat Dr. G. u. J. p. in der Donnerstagssitzung behaupteten Worte nicht gebraucht habe. Die Erklärung darüber in der vorhergehenden Sitzung sei falsch aufgesetzt worden.

Das Haus schritt dann zur 2. Beratung über

die Verstaatlichung einer Elektrizitätswirtschaftsstelle.

Abg. Dr. Frank (Dnab.) erklärte die Notwendigkeit einer solchen Zentralstelle an. Weil der vorliegende Gesetzentwurf aber nur ein Anhangsel des Gesetzes über die Verstaatlichung der Elektrizität sei, würden die Deutschnationalen dagegen stimmen.

Abg. Meitner (Unabh.) beantragte, die im § 3 vorgesehene Zahl der Volkstagsabgeordneten, die dieser Wirtschaftsstelle angehören sollen, von 15 auf 17 zu erhöhen. Um Schwierigkeiten zu vermeiden, sei die Amtsdauer von 3 auf 2 Jahre herabzusetzen.

Abg. Dr. Roening (Dem.) trat für die unveränderte Annahme des § 3 ein.

Abg. Genosse Kreyhitz wies darauf hin, daß, als die Vorlage beraten wurde, die Verfassung noch nicht in Kraft war. Er unterbreitete den Antrag der D. V., der die Mitgliederzahl auf 17, die Zahl der Jahre auf zwei festgesetzt haben will.

Abg. Grobelatzki (Pole) unterstützte die unabhängigen Antragsteller. Die Wahrheit des Hauses lehnte die Änderungsanträge mit 46 gegen 42 Stimmen ab. Der Gesetzentwurf wurde dann in ungeänderter Fassung gegen die Stimmen der Deutschnationalen angenommen.

Alsdann beschäftigte sich das Haus in der dritten Lesung mit der

Verstaatlichung der Elektrizitätswirtschaft.

Abg. Dr. Frank (Dnab.) bedauerte, daß der Staatsrat überhaupt einen solchen Gesetzentwurf vorgelegt hat. Dadurch sei der künftigen Regierung vorgegriffen. Man solle die Vorlage zurücknehmen, da sie weder die erhoffte Kohlenersparnis bringe noch finanziell durchführbar sei.

Stadtrat Runge als Vertreter der prov. Regierung begründete die Notwendigkeit der Vorlage. Die hohen Kohlenpreise drängten auf die Ausnutzung der Wasserkräfte hin. Es gelte die kommunalen Betriebe auszubauen. Die Ruppelung des städtischen Kraftwerkes mit der Ueberlandzentrale Straßburg-Prangshin bringe wirtschaftliche Vorteile. Die Anforderungen überstiegen nicht die finanziellen Kräfte des Freistaates. Es sei nicht angängig, die Ausnutzung der Wasserkräfte dem Privatkapital zu überlassen. Durch die Annahme des Entwurfes werde Arbeitsgelegenheit geschaffen und Kohlen erspart.

Abg. Rau (Unabh.) erklärte, daß seiner Fraktion die Vorlage nicht weit genug gehe. Die Handelsbilanz müsse gebessert werden, wenn der Freistaat lebensfähig werden soll. Durch Ausnutzung der Wasserkräfte, auch der Royal, mache sich die ausl. Kohleneinfuhr überflüssig. Die Ausschussberatungen und auch die Volkstagsberatungen erwecken den Anschein der Einnahme eines Teiles dieses Hauses. (Präsident Rahn machte seinen Fraktionsgenossen Rau auf die Unzulässigkeit derartigen Bemerkungen aufmerksam.) Ein Angestellter der Firma Schichau war als Vertreter der Deutschnationalen zu den Ausschussberatungen erschienen. Sämtliche Änderungsanträge der Deutschnationalen liegen im Interesse

dieser Schandfirma, die schon so bittere Glanzstrahlen auf dem Gewissen hat. Die Unabhängigen würden der Vorlage zustimmen. Abg. Neubauer (Zentr.) betonte, daß die gegen die Vorlage gerichteten Einwände nicht stichhaltig sind. Die Mehrheit der Zentrumsfraktion stehe auf dem Boden des Entwurfs. Wasserkräfte sind Eigentum des Volkes.

Die Deutschnationalen als Hüter des Privatkapitals.

Abg. Genosse Kreyhitz kritisierte die Vorlage und behauptete, daß sie nicht schon längst verabschiedet ist. Sie würde sabotiert durch die Deutschnationalen, die als Vertreter des Privatkapitals auftreten. Die zur Durchführung des Gesetzes benötigten Millionen, bringen produktive Arbeit für die Arbeitslosen und Erparnis an Kohlen. Die Rentabilität des Unternehmens ist gesichert. Im Ausschuss wurde sehr langsam gearbeitet infolge der Verschleppungspolitik der Deutschnationalen. Erst durch die Kritik der linksstehenden Vertreter wurden die Verhandlungen wieder aufgenommen. Insbesondere der Abg. Dr. Frank (Dnab.) habe die Beratungen sabotiert. Als Redner den Abg. Dr. Frank einen „widerlichen Geistes“ nennt, wies Vizepräsident Rahn auf die Unzulässigkeit solcher Worte hin. Redner betonte, daß der Abg. Dr. Frank hauptsächlich die Interessen der Firma Schichau wahrzunehmen habe. Die in der „Danziger Zeitung“ veröffentlichte Zuschrift des Verbandes der Metallindustriellen Danzigs beabsichtige die Öffentlichkeit irre zu führen und muß deshalb aufs schärfste zurückgewiesen werden. Es ist notwendig, die geplanten Arbeiten so schnell wie möglich in Angriff zu nehmen, um Handel, Industrie und den Haushaltungen zu helfen. Aus diesem Grunde habe die sozialdemokratische Fraktion alle Sonderwünsche zurückgestellt und alle Änderungsanträge zurückgezogen. Wer gegen die Vorlage stimmt, habe nicht das Recht, sich Volksvertreter zu nennen.

Abg. v. Schöster (F. D. V.) und Abg. Grobelatzki (Pole) stimmten dem Gesetzentwurf zu.

Abg. Jewelowski (Dem.) war der Ansicht, daß der Freistaat die finanziellen Mittel aufbringen werde. Die Enteignung der Werke in Straßburg-Prangshin und Zoppot kommen nicht in Frage.

Damit war die allgemeine Beratung geschlossen.

Die Unabhängigen zogen ihren Antrag auf entschädigungslose Enteignung der Betriebe zurück. Auf Antrag Dr. Roening wurde die Einleitung des Entwurfs gestrichen. Zwei Änderungsanträge der Demokraten wurden angenommen, alle anderen Anträge abgelehnt. Dem gesamten Gesetzentwurf wurde alsdann gegen die Stimmen der Deutschnationalen zugestimmt. Nach der Geschäftsordnung kann die endgültige Annahme des Gesetzes erst in der nächsten Sitzung erfolgen.

Die Blindenanstalt Königsberg

behandelte ein Dringlichkeitsantrag der Unabhängigen.

Abg. Raabe (Unabh.) erhob schwere Vorwürfe gegen die Anstaltsleitung, die seit dem 1. Oktober d. J. dem Wohlfahrtsamt unterstellt ist. Von Infassen des Instituts seien gegen den Leiter, Schulrat Jech, Beschwerden erhoben. Das Material sei an den Degenerenten, Stadtrat Dr. Meyer, weitergegeben worden. Auch im Staatsrat habe man sich mit der Angelegenheit befaßt, die Bildung eines Untersuchungsausschusses jedoch abgelehnt. Redner habe deshalb am 9. November die Anstalt besucht. Das Späthier war unansehnlich, die Essensteilung sehr knapp. Kartoffeln werden überhaupt nicht verabreicht. In der Wirtschaftsstelle waren 10 Biter Milch vorhanden, die Blinden erklärten jedoch, nie Milch erhalten zu haben. Im Jahre 1917 sind von dem Leiter der

Anstalt drei Schweine gehalten worden, auch wurden Lebensmittel heimlich verkauft. Der Obgarten ist an den Schulrat Jech verpachtet, der einen Teil des Obstes wieder an das Institut zurückverkauft. Die Bettwäsche wurde für männliche Insassen vierteljährlich, bei weibl. Insassen nur halbjährlich erneuert. Der Anstalt ist auch Leder geliefert, für die Pfinglinge jedoch nicht verwendet worden. Die Blinden klagen über best. Behandlung.

Das Material, das dem Stadtrat Dr. Meyer abgegeben wurde, habe dieser dem Schulrat Jech unterbreitet. Jech habe dem Redner zuerst das Recht abgesprochen, die Anstalt zu besichtigen, und dann erklärt, für die Vorgänge vor dem 1. Oktober brauche er keine Rechenschaft ablegen. Trotz der vorgebrachten Beschwerden sei noch kein Blinden amtlich vernommen. Raabe beantragte, den Schulrat Jech sofort zu beurlauben und einen Untersuchungsausschuss von 7 Mitgliedern aus allen Parteien zu bilden.

Die Antwort der Regierung.

Sahn, Vorkämpfer der provisorischen Regierung: Sämtliche Parteien sind sich wohl darüber einig, daß diese Angelegenheit ohne Parteilichkeit geprüft werden muß. Die Blinden sollen Liebe und Sorgfalt genießen. Formale Bedenken müssen zurückgestellt werden, da auch die Provinzialverwaltung ein Interesse an der Klarstellung hat. Er habe den ernstlichen Willen, alles aufzuklären. Auf einseitige Behauptungen kann jedoch ein Beamter nicht verlassen werden. Wenn die Behauptungen zutreffen, werden weitere Maßnahmen ergriffen. Die Regierung erklärt sich bereit, die Feststellungen vorzunehmen. Deshalb ist die Wahl eines Ausschusses nicht nötig.

Stadtrat Meyer als Vertreter der prov. Regierung wandte sich gegen die Behauptung Raabes, daß er in der Untersuchung falsch gehandelt habe. Er habe nicht die Absicht, die Angelegenheit zu vertuschen. Es sei selbstverständlich, daß man eine angeschuldigte Person von den Anklagen in Kenntnis setzt.

Die Unabhängigen unterbreiteten den Redner wiederholt, so daß Vizepräsident Rahn seine Fraktionsgenossen in väterlicher Weise zur Mäßigung ermahnte. Die Unabhängigen machten sich dabei um die Bereicherung des Schimpfphraserlegions verdient, in das sie das Wort „Damelet“ einverleibten.

Abg. Treichel (Dnab.) wünschete volle Aufklärung des Falles. Es bestehe nicht die Absicht, einen Mann zu schützen, gegen den so schwere Vorwürfe erhoben würden. Ein Ausschuss sei jedoch nicht notwendig, auch liege kein Grund zur Beurlaubung des Schulrats Jech vor.

Abg. Schmidt (Unabh.) trat für die Einsetzung des Ausschusses ein. Die Beurlaubung sei notwendig, um Vertuschung und Verdunkelung zu verhindern.

Abg. Hubarz (Pole) lehnte die vorläufige Entlassung des Beamten ab und wollte einen Ausschuss des Staatsrates mit der Untersuchung betrauen.

Abg. Redersdorf (F. D. V.) trat für die Einsetzung eines Ausschusses ein, hielt aber eine Beurlaubung nicht für notwendig.

Abg. Raabe (Unabh.) betonte in seinem Schlußwort, daß er den Schulrat Jech schon vor Jahren eine Untersuchung wegen ähnlicher Vergehen schwebte, die im Sande verlaufen ist. Im Interesse der Blinden, bei denen der Leiter der Anstalt keinerlei Vertrauen genießt, und um eine Vertuschung zu unterbinden, müsse der Angeuldigte beurlaubt werden.

Gegen die Stimmen der Deutschnationalen wurde der Antrag auf Einsetzung eines Ausschusses angenommen. Für die Beurlaubung stimmten nur die Sozialdemokraten und die Unabhängigen, sie wurde abgelehnt.

Gegen 6 Uhr vertagte sich das Haus. Die nächste Sitzung ist Dienstag, nachmittags 2 Uhr. Sie wird sich u. a. mit der Frage beschäftigen, ob sich die Verfassunggebende Versammlung auflösen oder als Volkstag konstituieren soll.

Günstige Reisegelegenheit nach Deutschland an Bord des Lloyd dampfers „Vorwärts“

Ab Danzig jeden Mittwoch und Sonnabend vormittags 11 Uhr. Ab Swinemünde Extrazüge nach Berlin.
Fahrkartenverkauf: **Baltropa**, Internationales Reise- und Verkehrsbüro G. m. b. H., Danzig, Grünes Tor. — Telegr. Adr.: Baltropa. — Telefon 1736.

Stiefkinder des Glücks.

Roman von Maria Binden.

(Fortsetzung.)

„Nichtigen Sie sich nicht, Frau Birchner“, tröstete die Schwester, „mit Gottes gnädigen Verstand haben Sie in einigen Tagen das Augenlicht wieder. Das kommt bei dieser Krankheit sehr häufig vor, ist aber kein Grund zur Besorgnis.“

„Du armes, armes Weib!“, murrte Birchner. „Auch das trifft dich noch. Glaub ihr nichts, es ist alles Schwindel. Du hast immer die Wahrheit gesagt, alle anderen Leute lügen. Ich hab auch jederzeit geschwindelt.“ Darauf schloß er die Augen und versank in eine tiefe Apathie.

Nach einigen Tagen begann sich der Zustand der kranken Frau langsam zu bessern. Sie konnte die verschwollenen Augenlider wieder öffnen und Gesichtszüge konnten über ihr entstelltes Gesicht, als sie gewahrt wurde, daß sie ihr Augenlicht wieder hatte.

„Weshalb weinst du, Mutter?“ fragte Birchner mit matter Stimme.

„Ich sehe wieder“, antwortete die Frau, „und darüber bin ich gar so glücklich.“

„Das freut mich“, sagte Hermann, dann fuhr er fort: „Mutter, ich bin ein erbärmlicher Mensch. Es ist gut, daß ich mit mir ausmache, denn ich bin für dich nur ein Alog am Bein. Ich bin auch allen sterbend, und doch habe ich Euch alle zugrunde gerichtet. Die Partei hab ich auch auf dem Gewissen. Ich hab sie in der Partei stehen lassen und hab sie beim Hölle gerichtet und dabei habe ich ihr das Weib ausgereißt. Mutter, das hat mir fast das Herz abgedrückt! Damit bin ich zufrieden und damit bin ich schlafen gegangen. Das hat mir mehr wie einmal das Vergessenheit gefunden. In die Erde will ich die Last nicht mitnehmen. Mutter, kannst du mir vergeihen?“

„Ja“, sagte Birchner, „und ihre Vergebung kann euch vollen Frieden geben. Sie war ja schon lange davon überzeugt, daß ihr Gatte die Schuld

an Betrüß Beiden trug. Sollte sie jetzt — angesichts des Todes — mit ihm hadern?“

„Gabe Dank für alles!“, murrte Hermann. „Ich freue mich, daß ich sterbe, denn ich werde ohne mich besser durchkommen.“

Das waren seine letzten Worte. Wenige Minuten später begann der Lebenskampf, der nur kurze Zeit währte, weil der zermürbte Körper keine Widerstandskraft besaß. Aufste sah neben dem Sterbenden; sie hielt seine erkaltete Hand in ihrer Rechten und weinte leise.

An dem Tage, an dem Aufste Witwe wurde, ergriff die tödliche Krankheit Anna und Bertha. Nur zeigte es sich, wie heftig und wie hoch geachtet Frau Birchner im ganzen Dorfe war. Alle weise eiferten förmlich darin, ihr Götze zu sein. Vor lauter Ehrfurcht würde eine heftige Konfusion entstanden sein, wenn die Frau Pastor nicht die Erde in die Hand genommen hätte. Sie ordnete an, welcher Familie es zuzustehen, für Kränze zu sorgen und bestimmte, wer das Wäschegeld zahlen sollte und wer die Beerdigungskosten sollte. Auch in der Wirtschaft wurde sie sehr verehrt, so daß sie und Hof gut versehen waren. Mit welcher Freude bewies die guten Leute der unglücklichen Frau ihre Dankbarkeit.

Die Schwiegermutter ein gutes, aber recht reines Frauenchen, sah stundenlang im Krankenzimmer und hat alles, was zur Ruhe zu bringen.

In dieser Zeit floh Hermanns Schwester, die in Lebensgefahr war, wurde einem Tod nach ihrem Schwager, Hermann.

Birchner hatte am 10. großen Kränze, wie der rechte Entschleffer. An dem offenen Grabe schwebte die alte Nachbarin. Man schaute dagegen die guten Eigenschaften des Verstorbenen. Das hat der Herr Pastor zwar nicht, aber er hatte seiner Schwägerin den Zeit zugrunde gelegt. „Nicht, nicht, so werdet ihr auch nicht gerichtet!“

Weder Aufste noch ihre beiden jüngsten Töchter konnten dem Sorge folgen. Sie waren alle drei noch schwer krank. Die arme Witwe schlief fast in Tränen, daß die beiden großen Töchter, die harte Hände und welche Sorgen hatten, schliefen laut.

Wachte der Vater auch seine Fehler gehabt haben, vergessend war er trotzdem gewesen.

Erst Birchner hatte den traurigen Mut gehabt, dem Sarge seinen Opfer zu folgen. Wenn Aufste die Nacht schliefen zu hören, so wurde der Gastwirt an dem Sarge seines Bruders so niedergelassen, soviel messerscharfe Blide trafen ihn. Obgleich er hart gelitten war, schloß er doch die allgemeine Verachtung.

Aufste war noch viel zu schwach, um sich Gedanken über die Zukunft zu machen. Ihr Gesicht war durch eine häßliche Rote und tiefe Narben entstell. Ihre von Natur schmale, gerade Nase war noch immer verquollen und unansehnlich. Ihre einst so strahlenden Augen lagen trübe und glanzlos in den Höhlen. Ihr dichter, schwarzes Haar ging infolge der Krankheit lichtergrün aus, und es galten sich schon große kahle Stellen auf ihrem Kopfe. Sie sah nicht auf den Verlust ihrer Schönheit. Raus konnte sie das nicht verlassen, so daß sie sich schon ihrer kranken Mutter an. Die junge Bertha ist die einzige, die die Kränze, die sie von der Mutter hat, die sie in der Wirtschaft zum Glück in der Wirtschaft hat. Schon nach neun Tagen hatte Anna wieder Appetit und ließ sich all die guten Sachen, die in solchen Tagen im Hause gebracht wurden, freudig munden. Bertha aber weigerte sich, feste Speisen zu genießen, und alle Gerichte, die sie zu sich nahm, konnten ihren quälenden Durst nicht löschen. Sie war sehr niedergedrückt. Selbst als die Mutter die heiß geliebte Nippe Engelberta aus dem Hölle schraubte und ihr in die Arme legte, luden wir sie nicht malteses Rücken über ihr von der Krankheit entstelltes Gesicht. Als Bertha eines Tages ganz teilnahmslos in den Armen von Aufste lag. Er trug ein kleines Paket und ein Strohstücken, das den letzten Verstorbenen.

„Bertha“, sagte er höflich, „es darf niemand wissen, daß ich hier bin. Ich hielt es zu Hause nicht auf. Ich muß sehen, wie es dir geht. Unsere Schule ist geschlossen, weil so viele Jungen krank sind, deshalb bin ich in Frieden. Du armes, armes Bertha, wie leid hat es mir, daß du so elend dran bist!“ (Fortsetzung folgt.)

Die guten Qualitäten

Mäntel	aus gutem Wollstoff in verschiedenen Formen und modernen Farben Gruppe I	175.00
Mäntel	aus guten, teilweise reinwollenen Stoffen, neue, flotte Formen Gruppe II	275.00
Mäntel	elegante Ausführung, gute Verarbeitung und warme Stoffe Gruppe III	375.00
Mäntel	in festen Formen, mit Stepperei- und Knopfgarnitur, reinwollene Qualität Gruppe IV	475.00
Mäntel	zweireihig, aus vorzüglichem Wollstoff, flott gearbeitete Modellformen Gruppe V	575.00

Die schönen Macharten

Barchentblusen	in verschiedenen hellen und dunklen Dessins, offen und geschl. zu tragen .	58.00
Crêpe de Chine-od. Waschseidenblusen	hübsch gearbeitet, farbige Karbalei	96.00
Crêpe de Chine-Blusen	rosa, mit Filleteinsätzen	135.00
Seidenblusen	aus gutem Merveillen und Paillette, helle und dunkle Farben, flott gearbeitet . .	145.00
Crêpe de Chine-Blusen	mit bunter Stickerei .	168.00

Die sorgfältige Auswahl

Kostümröcke	aus gutem Stoff, mit Taschengarnitur . . .	39.00
Kostümröcke	in verschiedenen Farben, hübscher Schnitt	59.00
Kostümröcke	aus reinwollenem Cheviot, in schwarz, gute Verarbeitung	136.00
Unterröcke	mit breitem Volant, aus vorzüglichem gestreiftem Satin	88.00
Morgenröcke	in Baumwoll- und Woll-Flausch, Cord sowie Stepp- und Seiden-Morgenröcke in großer Auswahl.	

Und die niedrigen Preise

Backfischkleider	aus farbig gestreiftem Popeline mit Plisseerock und Lackgürtel	165.00
Tanzstundenkleider	aus besticktem Wollwoile mit farbiger Häkelgarnitur	190.00
Taffet- u. Paillettekleider	mit Stickerei u. Plisseegarnit., schöne Ausfüh.	410.00
Wollkleid	aus reinwollenem Popeline, Faltenrock, moderne farbige Stickerei, offen und geschl. zu tragen . .	490.00

FREYMANN

2780



DER STIEFEL FÜR ALLE!

Interimsverkauf:
Brodhanken-
gasse Nr. 43

Adi, es ist doch zum Verzagen,
Alle Müß' hat keinen Zweck —
Schlafen muß man und sich plagen
Und kommt doch nicht aus dem Dreck.
Teurer wird und schlechter alles,
Immer größer wird der Dalles.
Eins nur kann in diesen Zeiten
Freude und Genuß bereiten,
häßt vergessen Müß' und Plag:
Das ist Rähmscher Schnupftabak.

Rähmscher Schnupftabak
überall erhältlich!

Tabakfabrik E. Schmidt Nachf.,
Danzig, Rähm 16. 2803

Zu Friedrich Engels
100. Geburtstag
am 28. November 1920.

Eugen Dühring's Umwälzung der Wissen-
schaft.
Lage der arbeitenden Klassen in England.
Friedrich Engels. Sein Leben, sein Wirken
und seine Schriften. Karl Rautsky.
Friedrich Engels als Denker. Max Adler.
Der deutsche Bauernkrieg.
Eduard Feuerbach.
Die Entwicklung des Sozialismus von der
Utopie zur Wissenschaft.
zu haben in der
Buchhandlung „Volksmacht“
Am Spandauer 6 und Karolinenstraße 22

Überraschung und Freude

Artikel
zur Haut-,
Haar- und
Nagel-
pflege

bereiten Sie mit schönen
Weihnachtsgeschenken
wie:
Parfümerien
in vornehmen Packungen,
Seifen
in Kartons,
Riechkissen
Kölnisch-Wasser
(echt)
in allen Größen usw.
zu billigen Preisen.

Drogerie am Dominikanerplatz
Juckergasse 12 Bruno Fasel a. d. Markthalle

Julius Gosda
Tabakfabrik
Spezialität
gekadelter
**Schnupf-
Tabak**

Hilfsgasse 5-7
2. Priesterergasse 4-5
Petersstraße 44B
**Garnituren für
Kochherde
und Rohrleit.**

Max Fleischer Nachf.
Inh. Adolf Wiemer

Große Wollwebergasse 9-10

Größtes Spezialhaus
für

Damen- und Mädchen-Kleidung
empfiehlt als passende

Weihnachts-Präsente

Tanzstunden-Kleider
Gesellschafts-Kleider
Neueste
Straßen-Kleider
Röcke
Kinder-Kleider und Mäntel
Unterhosen
Unterarmen
Strick-Jacken
Sport-Jacken
Meine Fenster-Auslagen
zeigen einen kleinen Teil der großen
Auswahl, um deren Beachtung ich
höflichst bitte.

Walter & Fleck

Ca. 450
Angestellte

Größtes Modewarenhaus am Plage
Großangelegte Spezial-Abteilungen

Sorgfältige
Spezialhaus-Bedienung

**Putz, Damen- und Herren-Konfektion, Wäsche
und Braut-Ausstattungen, Kleiderstoffe und Seide**

4 Ateliers für Maßanfertigung

Wäschefabrik mit elektrischem Großbetrieb

2802

Wir haben
Sonigkuchen u. Pfefferküche
an Wiederverkäufer
abgegeben und bitten Aufträge.
Danziger Brotfabrik G. m. b. H.
Friedrichstraße, Ritzgasse 7/8, Tel. 380.
2819

Möbel-Verkauf

sehr billig
ganze Wohnungs-Einrichtungen
sowie einzelne Möbel, Kleingarnituren, auch
Büromöbel (2599)

Ertmann & Co.
Möbel- u. Polsterwarenfabrik Hl. Damm 2 u. 18

Neu aufgenommen:

Vobach-Schnittmuster

für

• Damen- und Kinder-Moden
Damen-, Herren- und Kinder-Wäsche
und Handarbeiten

Ertmann & Perlewitz

Kaufhaus am Holzmarkt.

(2801)

Filz- Hüte
Velour.

für Damen und Herren
werden schnellstens in unserer hiesigen Fabrik nach
neuesten Formen bei sorgfältigster Ausführung

umgepresst,
gewaschen und gefärbt.

Stroh- und Filzhutfabrik
Hut-Basar zum Strauß

Annahmestelle
am Lawendelgasse Nr. 6-7
(gegenüber der Markthalle). (8307)

**Klein's
Tabake**

beirätigen in Qualität
und Preisen.
Bezugsquellen durch:
Klein's Tabakfabriken
o. H.-G.
Waldorf i. B. 229.

Günstige Kaufgelegenheit

für bessere

Herren-u. Knaben-Bekleidung

Herren-Bekleidung

Paletots, Ulster und Schlüpfer
sehr schick, beste Stoffe, sehr billig.

Sakko-Anzüge moderne Fassons.

Cutaways u. Westen streng, schw. Melton.

Beinkleider elegante Streifen, auch schwarz und blau.

Jünglings-Bekleidung

Sakko-Anzüge einreihig mit Gurt,
moderne Farben, enorme Auswahl.

Ulster zweireihig mit Gurt, sehr schick.

Hosen gestreift, blau mit Umschlag.

Lodenjoppen in Sportform und glatt.

Knaben-Bekleidung

Anzüge in Schlüpfer- und Jackenform,
billige Preise.

Kieler Anzüge beste Stoffe, gute Paßform.

Anzüge mit langer Hose, haltbare Stoffe,
blau und farbig.

Pyjacks u. Ulster warm gefüttert,
reizende Neuheiten.

Elegante Massanfertigung

in eigenen Werkstätten.

Größtes Stofflager.

Mäßige Preise.

Für die minderbemittelte Bevölkerung habe ich einen
Palet-Anzüge, Ulster, Paletots und Hosen
bedeutend im Preise herabgesetzt.

Louis Israelski

Breitgasse 123-124
Ecke Junkergasse.

2879

Stadttheater Danzig.

Direktion: Rudolf Schaper.
Sonntag, den 27. November 1920, abends 7 Uhr.
Dauerkarten A 2.

Fräulein Rumpelstilzchen

Ein Spiel in 3 Akten von Rudolf Presber.
Szen. Leitung: Fritz Brede. Inspektion: Emil Werner.
Ende 9 1/2 Uhr.

Sonntag, den 28. November 1920, vormittags 11 Uhr.
Vortrag des Oberpfleisters Hermann Wers
über "Der Hölle und der westpreussische
Dichterkreis". Eintrittspreis 1 M.

Sonntag, den 28. November 1920, abends 7 Uhr.
Dauerkarten haben keine Gültigkeit. Zum
ersten Male. Der Fremde. Operntische Oper
in 4 Bildern von Franz Ruch. Musik von
Hugo Ruck.

Montag, den 29. November 1920, abends 7 Uhr.
Dauerkarten B 2. Hoffmanns Erzählungen.
Oper in 3 Akten, einem Vor- und einem Nach-
spiel von J. Offenbach.

Zoppoter Stadttheater.

Sonntag, den 28. November, abends 7 Uhr:

„Wie einst im Mai“

Operettenposse in 4 Bildern von Walter Kollo
und Willy Bredschneider. Abonnement B.

Dienstag, den 30. November: „Wie einst im Mai“.
Abonnement A. (2821)



Künstler-Spiele Danziger-Hof

Direktion: Alex Braune.

Ellen Rasmussen
Hanni Gaden
Peter Pfeiffer
Anni Paulini
Roy French
Mashi Mascha
Tilli Betté
Willi Lillie

Der
zerbrochene Spiegel
Camilla
Schwarz Comp.
Gastspiel des
nordischen Tanzstars
Maria Warhaus
Prima Ballerina
des Kgl. National-Theaters
Kopenhagen.

Kurzes Gastspiel
Zerline Batten und Alfonso Duo
Moderne und russische National-Tänze.
Anfang 7 Uhr. Sonntags 4 Uhr Tanzen.
Sonntags zwei Vorstellungen

Künstler-Diele (2827)
Original Wiener Schrammel-Naturtänzer.

SCHÜTZENHAUS

Sonntag, den 28. November, 7 1/2 Uhr:
4. Abmoments-Vorstellung.

Ballett-Gastspiel

vom Deutschen Opernhaus Charlottenburg
Mary Zimmermann (Prima Ballerina)
Hanns Gerold (1. Solotänzer)
Kinder der Charlottenbg. Ballettschule.
— Stiebert-Orchester. —
Anschließend: Große Reunion.

Sonntagspreise: 4.—, 5.—, 7.—, 8.—,
10.—, 12.—, 15.— Deumahaus Langgasse.

Konz.-Dir. Waldow

Neues Operetten-Theater

(früher Wilhelm-Theater.)
Tel. 4092. Tel. 4092.
Besitzer u. Direktor Paul Bannmann.
Kunstl. Leitung: Dir. Sigmund Konstadt.
Heute Sonntag, d. 27. Novbr.

Anfang 7 Uhr Anfang

„Die Faschingsfee“

Operette in 3 Akten.
Musik von Emmerich Kalman.
Morgen Sonntag, d. 28. November
Die Faschingsfee.
Montag, den 29. November
Die Faschingsfee.

Vorverkauf endet täglich v. 10—4 Uhr
nur im Deuma-Haus Langgasse 69/70
statt.

Nach Schluß der Vorstellung:
Fahrverbindungen nach allen Richtungen.

In den Parterre-Räumen:
Klein-Kunst-Bühne „Libelle“

Lichtbild-Theater Apollo

III. Damm 2.

Spielplan
vom 27. bis 30. 11.

Der Riesen-Wettfilm!

„Seelenverkäufer!“

Der Kampf um den Mädchenhandel.
Das Schicksal einer Deutsch-Amerikanerin in
d. dunklen Häusern New-Yorks in 6 Akten mit
Ria Jende — Reinhold Schünzel.

Eva wo bist du?

Lustspiel in 3 Akten. (2817)
Einlage: Opfer des Fluchs!
Sensations-Schauspiel in 4 Akten.

P. J. Aycke & Co. Nachf.

Inhaber: Alexander Czech
Danzig

Wein-Grosshandlung

Begründet 1825 1825 Begründet 1825

Ayckes neue Weinstuben

Hundegasse 11/12 Fernsprecher 451

Ayckes alte Weinstuben

Hundegasse 127 Fernsprecher 3617

Vom 29. November 1920 befindet
sich mein Büro Hundegasse 98,
Ecke Matzkauische Casse (Haus Franz
Kuhnert).

Dr. Sachsenhaus,

Rechtsanwalt.

Saalsportfest

des Arbeiter-Sportkartells Danzig (2765)
am Sonntag, den 28. Nov., nachm. 4 Uhr im Kaffee Derra

Turnen an den verschiedensten Geräten / Radreiten
der Radfahrer / Reigenzüge der Kinder / Bilder
a. d. Wanderleben / Gesangsvorträge / Entr. 2 Mk.

Zauberkünstler

Mit sehr interessantem
Programm, empfiehlt sich
zu Festlichkeiten den Herren
Gastwirten und Vereinen
vorhanden. Nähere Ausk.
Kolkowgasse 14 pt. Unks.

Photogr. Apparat,
13x18, zu verk. (2813)
Güldenber, Bleichhof 1a.



Spare Zeit

denn spart Du Geld
Erdal gibt schwarzen Hochglanz
nach ein paar Bürstestrichen,
spare durch

ERDAL

Abbehold: Vetter & Hart, Danzig.

Institut für Zahnleidende

Telefon 2621. Pfefferstadt 71! Nähe Bahnhof.

Spezialärztl. Abteil. Spezialtechn. Abteil.

Mund- u. Zahnoperationen
in örtlicher oder
allgemeiner Betäubung.
Zahnplomben jeder Art.
Zahnregulierungen.
Zahnersatz mit und ohne
Gaumenplatte aller
Systeme.
Reparaturen, Umarbei-
tungen schnellstens.
Maßkostenberechnung.

Sprechzeit 8—7, Sonntag 9—12.

Möbel

auf
= Kredit =
nur bei (2669)

B. Feder

Holzmarkt 27/28.

Kleine Anzeigen

in unserer Zeitung sind
billig und erfolgreich



Weihnachts-Ausstellung.

Billige Klassiker-Ausgabe.

Schiller	4 Bd. zus. 60.— M.
Goethe	4 „ 60.— „
Reuter	4 „ 50.— „
Shakespeare	4 „ 50.— „
Eula	3 „ 54.— „
Ibsen	3 „ 51.— „
Freiligrath	3 „ 45.— „
Heising	2 „ 30.— „
Kleist	1 „ 15.— „
Körner	1 „ 15.— „
Lenau	1 „ 15.— „
Uhland	1 „ 15.— „

Romane u. Erzählungen.

Für Kinder

von 8 bis 14 Jahren.

Nordpolfahrer	7.50 M.
Wenn du noch eine Mutter hast	7.50 „
Räuberzähl	7.50 „
Märchen-Wunder-Garten	7.50 „
Robinson	7.50 „
Onkel Toms Hütte	7.50 „
Ursula	4.40 „
Kindermärchen	4.30 „

Je größer die Auswahl
0.50, 1.— u. 1.50 M.

Für die Jugend

von 16 bis 20 Jahren.

Stahl- und Eisen-Technik	30.— M.
Der Bergbau	20.— „
Werkbuch fürs Haus	21.— „
Aus fernem Zonen	10.— „
Elektrizität	10.— „
Kreuz u. quer durch den Balkan	3.— „
Wanderbuch	7.50 „
Frohes Wandern	3.50 „
Ein Rückblick a. d. Jahre 2000	3.60 „
Wunder des Lebens	4.80 „

Vorwärts-Bibliothek, gel. eingelebte
3.—, 4.—, 6.— und 9.— M.

Für Erwachsene.

Marx Kapital	36.— M.
Frau und Sozialismus	15.— „
Kebel. Aus meinem Leben	43.— „
3 Bände	43.— „
Die Waffeln nieder	8.25 „
Marthas Kinder	5.80 „
Ich bekenne	6.— „
Müllerschaft	3.— „
Drei Monate Fabrikarbeiter	5.50 „
Bauernkrieg	6.— „
Von Kiel bis Kapp	30.— „
Stiefkinder des Glücks	3.— „

Gewerkschafts- und Partei-Schriften
in großer Auswahl und zu allen Preisen.

Märchenbücher, Bilderbücher, Malbücher in großer Auswahl.

Buchhandlung Volkswacht.

Am Spandhaus 6

Paradiesgasse 32